

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 3 (1913)
Heft: 11

Rubrik: Film-Beschreibungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Film-Beschreibungen.

Josephine in Aegypten.

Pathé.

1.

seuche, noch nicht festzustellen vermochten. Es braucht also nicht als Illusion angesehen zu werden, daß es auch möglich sein könnte, die Gedankentätigkeit zu kinematographieren, insbesondere seitdem eine innere lebhafte Tätigkeit dabei immer mehr nachgewiesen wird. Professor Czerny behauptet, daß die Asche eines verbrannten menschlichen Gehirns unsichtbare Strahlen in solcher Stärke aussendet, daß er dabei photographieren konnte. Es sind das jedenfalls Radiumstrahlen. Wir werden vielleicht bald sagen können, daß, was einst der Naturforscher und Dichter N. v. Haller sang: „Ins Innere der Natur dringt kein erschaffender Geist“, nach unserer heutigen Entwicklung nicht mehr ganz wahr ist.

Das Kino als Zeitsparer.

Die Amerikaner sind gegenwärtig daran, dem Kinematographen ein neues, und wie es scheint, sehr aussichtsreiches Arbeitsfeld zu erschließen. Sie verwenden ihn nämlich zu Vorstudien über die „Dekonomie der Arbeit“ und haben auf diesem Gebiete, wie ein Aufsatz in der „Factory“ zeigt, bereits erhebliche Erfolge zu verzeichnen. Eine kinematographische Aufnahme z. B. hat dazu geführt, daß das Zusammensetzen einer Maschine, zu dem ein geübter Fabrikarbeiter sonst 37 Minuten und 30 Sekunden brauchte, schließlich in 8 Minuten und 30 Sekunden ausgeführt werden konnte. Das wurde in folgender Weise erreicht: Mehrere Arbeiter wurden bei ihrer Tätigkeit (natürlich einzeln) kinematographisch aufgenommen. Ein Fachmann untersuchte dann die kinematographischen Bilder genau, indem er die Ablaufgeschwindigkeit bedeutend verringerte oder auch wohl einzelne Bilder herausgriff. Auf diesem Wege konnte er erkennen, was das Auge beim Zusehen bei der Arbeit nicht entdecken konnte, und was der Arbeiter selbst wohl kaum sagen oder zeigen können: wie die einzelnen Bewegungen einer Arbeit ausgeführt werden. Hierbei kamen natürlich alle noch so kleinen Arbeitsfehler ans Tageslicht. Den Arbeitern wurden die kinematographischen Bilder nicht gezeigt, sondern der gleiche Fachmann, der die kinematographischen Bilder zu prüfen hatte, zeigte ihnen auf das Genaueste die richtige Arbeitsweise und bewies ihnen dadurch gleichzeitig, daß das verbesserte Arbeitsverfahren unbedingt vorzuziehen ist. Wenn ein Arbeiter an einem Tage etwa 150,000 einzelne Bewegungen ausführt, und die kinematographischen Bilder nachweisen, daß 50,000 davon oder mehr überflüssig sind, bedeutet das für den Fabrikbetrieb einen ganz gewaltigen Gewinn. Die oben angeführte amerikanische Zeitschrift nennt eine ganze Anzahl von Fällen, in denen der Kinematograph eine bessere Arbeitsweise vorschreiben konnte, darunter auch überraschenderweise Arbeiten mit der Nähmaschine. In einem großen Konfektionshaus arbeiteten die Arbeiterinnen an Nähmaschinen, die alle gleich schnell liefen, weil sie durch einen Motor angetrieben wurden. Zu einer bestimmten Zeit gehörten durchschnittlich drei Sekunden. Es waren aber doch geringe Zeitabweichungen festzustellen, und obwohl diese nur Bruchteile einer Sekunde betragen, war die Ausmerzung der Fehler, auf denen sie beruhten, doch von höchstem Werte für die Fabrik, da es sich um Einzelarbeiten handelte, die von vielen Arbeiterinnen am Tage viele Hunderte von Malen ausgeführt wurden.

Josephine, die Talent für das Theater besitzt, ist die Lieblingstochter ihrer Mutter, welche das wichtige Amt einer Pförtnerin in einem Pariser Hause bekleidet. Frau Jakob erfreut sich eines besonders großen Kindersegens, da sie außer Josephine noch 11 Töchter besitzt. Daß unter diesen Umständen Reibereien zwischen den Schwestern an der Tagesordnung waren, ist um so leichter verständlich, wenn man die Bevorzugung Josephines durch ihre Mutter berücksichtigt. Josephine ist vor allem eine sehr geschickte Tänzerin, und es ist ihr gelungen, in dem Spanier Montosol einen erstklassigen Partner zu finden, der zugleich den passenden Rahmen für ihre jugendliche Schönheit bildet. Die täglichen Übungen mit Montosol haben auch die Herzen der beiden einander näher gebracht: sie hoffen im Stillen, in nicht allzu ferner Zeit durch ihre Erfolge soviel Mittel zusammengebracht zu haben, daß sie ihr Ziel, den Bund fürs Leben zu schließen, erreichen können. Täglich bringt Montosol Josephine von dem Theater nach Hause und auf dem Wege schmieden beide die schönsten Zukunftspläne. Der Tag des ersten Debuts vor der großen Deffentlichkeit naht heran, bebenden Herzens betritt Josephine mit ihrem Partner die Bühne, aber schon nach kurzer Zeit gewinnen sie diejenige Sicherheit, die ihnen einen enormen Erfolg verschafft. Das Publikum ist begeistert und Josephine muß immer wieder vor der Rampe erscheinen. In einer der ersten Logen wohnt auch Pharaos-Pascha, ein hoher ägyptischer Staatsbeamter dem Debut der jungen Tänzerin bei. Zögernd zieht er seine Visitenkartentasche, um Josephine ein Billetdoux zu übermitteln. Die hübsche Josephine hat auf ihn einen großen Eindruck gemacht, soll er jedoch auf seinen Neffen, Potiphar-Bey, der mit ihm in Paris Aufenthalt genommen hat, Rücksicht nehmen?

Kurz entschlossen, winkt er dem Diener und übergibt ihm die Karte zur Weitergabe an Josephine. Potiphar-Bey hat die Neigung seines alternden Onkels bereits bemerkt und sucht ihn durch spöttische Bemerkungen von der Fortsetzung des Flirts abzubringen. Während Montosol und Josephine wie gewöhnlich nach der Vorstellung eng aneinandergeschmiegt nach Hause wandern und von ihrem zukünftigen Liebesglück träumen, sucht Pharaos-Pascha seine Hotelwohnung auf, seine Gedanken weilen bei der liebenden Tänzerin. Misstrauisch über seinen mangelnden Erfolg setzt er sich an den Schreibtisch und schreibt an seinen Bruder in Kairo, den er schon längere Zeit ohne Nachrichten gelassen hat: „Lieber Bruder! Ich bringe dir deinen Sohn Potiphar bald wieder, aber ich verlasse mit Bedauern diese Stadt, weil mein Herz von einer reizenden Tänzerin erobert worden ist.“

Frau Jakob ist mit der Neigung ihrer Tochter für Montosol durchaus nicht einverstanden. Der arme Tänzer ist kein Schwiegersohn nach dem Geschmack der braven Pförtnerin, die für ihre Tochter gern einen gut situierten Gatten hätte. Montosol und Josephine sind im Begriff,

einen neuen Tanz einzuführen, der Aufsehen erregen und ihnen den Weg zu einem großen Engagement ebnen soll. Der Tänzer muß zu diesem Zwecke regelmäßig mit Josephine üben, stößt jedoch bei der Mutter auf Widerstand. Kurz entschlossen schreibt er seiner Geliebten: „Obgleich deine Mutter unsere Liebe nicht billigt, werde ich es heute doch versuchen, zu dir zu gelangen, um unsern neuen Tanz einzuführen.“ Verstohlen steckt der Briefträger Benjamine, der jüngeren Schwester Josephines, diesen Brief zu, so daß er von der Mutter unbemerkt in die Hände der Adressatin gelangt. Die Liebenden haben Glück, Frau Jakob ist gezwungen, einen längeren Gang zu machen, und während dieser Zeit können sie sich ganz ihren Tanzstudien hingeben. Benjamine, die überhaupt ein enfant terrible ist, hat wieder einmal die Schule geschwänzt und treibt sich im Hofe herum. Pharao-Pascha, der sich Josephine unter dem Vorwande, eine Wohnung zu suchen, nähern will, läuft ihr direkt in die Arme. Nachdem er die Unbestechlichkeit Benjamines durch ein Geldstück überwunden hat, benutzt er sie als Postillon d'Amour und übersendet Josephine folgendes Billedoux: Als Bewunderer Ihres Talents biete ich Ihnen ein Engagement im Theater zu Kairo gegen eine monatliche Gage von 3000 Mark an. Mein Auto wird Sie heute abend vor Ihrem Haus erwarten. Die Schwestern Josephines sind bereits im Schlafzimmer versammelt, als ihnen Josephine diesen Brief zeigt. Diese glänzende Gelegenheit, die stets bevorzugte Schwester los zu werden, wollen sie sich nicht entgehen lassen! Sie raten Josephine, welche noch immer schwankt, ob sie das Engagement annehmen soll, zu und fördern ihre heimliche Flucht. Denn daß ihre Mutter mit der Ausführung ihres Planes nicht einverstanden sein würde, ist für Josephine selbstverständlich. Die Mutter wird durch Verabreichung eines Schlummerpunsch's in tiefen Schlaf versetzt und inzwischen rafft Josephine ihre geringen Habeligkeiten zusammen und besteigt das Automobil des Aegypters, das sie schnell den Blicken der neidischen Schwestern entführt. Vor ihrer Abreise hat sie noch schnell Montosol einige Zeilen geschrieben, in denen sie ihm Kenntnis von ihrem Engagement gibt und hofft, daß es ihr recht bald möglich sein wird, mit ihm zusammen in Kairo zu debütieren.

2.

Wochen sind vergangen. Das Engagement am Theater zu Kairo war in Wahrheit ein Engagement für das Heim des schlauen Pharao-Pascha, in dem sich Josephine nach Möglichkeit wohnlich eingerichtet hat. Wenn jedoch der alte Sünder sich die Eroberung der hübschen Tänzerin unter den besonderen Verhältnissen als leicht und sicher vorgestellt hat, so befand er sich in einem großen Irrtum. In diesen vier Wochen ist er seinem Ziele noch nicht um eine Spur näher gekommen. Josephine hat sich in das Unvermeidliche gefunden und faßt die Lage humoristisch auf. Das Taschentuch, das ihr der Pascha als Zeichen seiner Gunst zuwirft, benutzt sie für die in Europa üblichen Zwecke zum großen Entsezen Pharaos und der Dienerschaft. — Die Mutter Josephines war, als sie von der heimlichen Abreise ihrer Lieblingstochter erfuhr, zunächst untröstlich. Dann beschloß sie in Gemeinschaft ihrer 11 verbleibenden Töchter und Montosols, der flüchtigen Tochter nach Aegyp-

ten nachzureisen. Die energische Frau dringt in die Wohnung Pharao-Paschas ein und befreit Josephine. Vergnügt tritt die nunmehr wieder auf der normalen Kopfzahl angelegte Familie die Rückreise in Begleitung Montosols an. — Pharao-Pascha war in letzter Zeit ein sehr faulseliger Beamter und hat wiederholt die Dienstvorschriften verletzt. Als er vor einigen Tagen wiederum eine Aufforderung des Königs zu einer Rücksprache erhalten hatte, beachtete er dieselbe gar nicht und leistete auch der Aufforderung keine Folge. Die Folge dieses Ungehorsams ließ nicht lange auf sich warten: In einer Verfügung des Königs wird Pharao-Pascha seiner Stellung enthoben und ersucht, innerhalb 24 Stunden das Land zu verlassen. Zu seinem Nachfolger wird sein Neffe Potiphar-Bey ernannt, der bereits wiederholt zur Zufriedenheit die Geschäfte seines Onkels vertretungsweise geführt hat. Dem ruinierten und verbannten Pharao-Pascha blieb nichts anderes übrig, als in der fünften Etage desjenigen Hauses seine Zuflucht zu suchen, in dem Frau Jakob die Pfortnerinnenstelle einnimmt. Hier finden wir den früheren ägyptischen Machthaber in einer sehr bescheidenen Umgebung wieder: wie ein gewöhnlicher Chambregarnist erhält er seinen Frühstückskaffee und seine Zeitung. Benjamine, der das traurige Los Pharaos leid tut, sucht seine Lage nach Möglichkeiten zu erleichtern.

Montosol ist es inzwischen gelungen, zusammen mit Josephine ein Engagement im Excelsiorpalast zu finden und hocherfreut teilt er seiner Braut diese Nachricht mit. Nichts steht ihrer Heirat nunmehr im Wege und unverzüglich bestellen die beiden Liebenden das Aufgebot. Aber auch in den Herzen von Benjamine und Potiphar sowie des Pharao und der Frau Jakob ist die Liebe eingezogen, so daß wir in der entzückenden Schlusszene drei liebende Paare vereint finden. Potiphar erlangt auf diese Weise wieder eine Herrscherwürde, die Herrschaft über das Haus in der Zirkusstraße als Portier und als Zeichen seiner Würde den Besen.



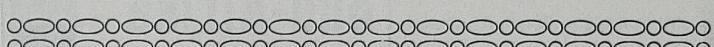
Korrigenda.



In der Schnelligkeit, mit welcher die letzte Nummer zusammengestellt werden mußte, ist leider eine Umstellung vorgekommen. Der unterste Abschnitt von Seite 2 bis und mit der Unterschrift auf Seite 4 oben hätte nach der 2. Zeile auf Seite 5 rechts stehen sollen.

Wir bitten um gütige Entschuldigung.

Die Redaktion.



Wir bitten, bei Anfragen resp. Bestellungen auf den „Kinema“ Bezug nehmen zu wollen.

